Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin
an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 71. Mittwoch, den 5. Septbr. 1832.

Schäfers Klage.

Wenn das Abendroth entschwebet
Und die Nacht den Fittig hebet,
Geh' ich zu den Blumen hin,
Die auf Chloes Grabe blüh'n.

Mächtig durch der Laute Saiten
Weht der Geist entschwundner Zeiten;
Doch der Liebe frühes Grab,
Oeffnet nicht sein Lilienstab.

Bald hebt sich mein Blick zur Ferne
Der umgrauten Himmelssterne,
Bald senkt er sich erdenwärts:
Aber Ruhe flieht mein Herz.

Friedenshauch umschwebt die Felder,
Heilig rauscht es durch die Wälder,
Und der Laut der Nachtigall
Weckt des Berges Wiederhall.

Doch des Herzens süßen Frieden
Hat kein Engel mir beschieden
Und die Feier der Natur
Weckt den Gruß der Wehmuth mir.

Sieh! am hohen Himmelsbogen,
Kommen Wölkchen hergezogen —
Gleich der Lämmer Silberschaar,
Deren Hirtin Chloe war.

Müssen selbst der Wolken Bahnen
An entschwundene Liebe mahnen!
Ach! die Wehmuth ruft das Glück
Schöner Tage nicht zurück!

Minnereich.

Das Strandschloß.

(Fortsetzung.)

„Warum aber," fiel Luise klagend ein, „wenn alles so weit kam, warum übers Meer in ein fremdes Land, vielleicht in einen fremden Welttheil ziehn?"

„Liebe Seele," versetzte die Mutter, „der Kern aus der Schale gelöst, nackt auf den Boden geworfen, dem er entwuchs — wie willst du, daß der nicht welke und verkomme? Es geht nicht, Luise, man erträgt es nicht, ja ich möchte sagen, man darf es nicht ertragen, ohne Dach und Fach, ohne Stand und Namen, zwischen Mitleid und Spott in der Heimath umher zu irren. Sage mir

doch, welch Gewerbe paßt für den Grafen P...? und an welchem Ort im Vaterlande hoffst du unausgespähet, unentdeckt leben zu können? Denke ein wenig nach; erinnerst du dich aus früherer Zeit wohl, in großen Städten gewisser Gestalten, die mit den schmutzigen Ueberresten eines bessern Standes alles Grauenhafte der Herabwürdigung, des Verkommens, der bittern Noth und thierischer Bedürftigkeit verbanden? O ich bitte dich, wessen Urtheil ist frei, wessen Herz groß genug, in dem verarmten Edelmann nicht den Betrieger oder den niedern Schwelger voraus zu setzen? Nein, lieber am Ende der Welt vor Hunger sterben, als hier Brosamen aus widerstrebender Hand empfangen."

„Und doch lassen wir Constantin zurück!" bemerkte Luise.

Weil er bleiben soll, gehen wir," entgegnete die Gräfin. „Er ist der Aeltere von beiden Knaben. Vielleicht gibt ihm die Vorsehung auf anderm Wege wieder, was sie dem Vater nahm. Und dann, mein Kind, verlöschen soll der Name der Grafen von P... nicht in dem Lande, welches dieß Geschlecht mit Stolz zu seinen Eingebornen rechnen durfte."

„Es mag alles so sein müssen," seufzte Luise. „Ich glaube es auch, doch ich wäre lieber in der niedrigsten Hütte am Strande, unter armen Fischern in meinem Jammer verkommen, als..."

„Ich verstehe dein Gefühl, liebe Luise," unterbrach sie die Mutter wehmüthig lächelnd. „Dich fesseln die harmlosen Bilder der Kindheit an diese Küste. Sie sind mit dir groß geworden, und haben unwillkürlich eine Gestalt und Farbe angenommen, wie solche aus der Phantasie des sechszehnjährigen Mädchens hervor zu gehen pflegen. Sieh, ich wette," fuhr die Gräfin, die verlegene Luise zu sich auf das Sofa ziehend, fort, „ich wette, du denkst jetzt mehr als je an deine Wanderungen mit Alfred Monrose, dem artigen Knaben, des englischen Consuls jüngstem Sohne, der dir half, den Bernstein an der See auflesen, und den Grund zu der Sammlung legte, die Paulinen heute schon so viel Thränen gekostet hat. Laß mich," bat die Mutter, „den Gegenstand ein für allemal jetzt berühren, wo dein Inneres weich und zu vertrauender Mittheilung gestimmt ist. Gutes Kind, schon längst verrieth mir dein Eifer, die englische Sprache zu erlernen, die Theilnahme, mit welcher du des ehemaligen Consuls gedachtest, und mehr als alles, dein träumerisches Verweilen Abends auf der Seespitze, wenn Mondnebel auf den Wellen tanzten und täuschende Dünste ihre Schattenbilder vorüber zogen; es verrieth mir, Luise, was Romane und Gesänge, was die Zeit und dein unbeschäftiges Herz aus dem zufälligen, an sich einfachen Verhältnisse zweier Kinder machte, deren Aeltern vor zehn Jahren in geselliger Verbindung standen. Ich habe gelächelt, mein Kind, wenn du vor der Kupferstich-Sammlung deines Vaters standest, und in jedem fein und bestimmt gezeichneten Profil, bei jedem vollen Lockenkopf und schlank aufgeschossenen Jünglinge, eine Aehnlichkeit suchtest und fandest. Ich sah, wie die Erinnerung sich idealeren Anforderungen fügen mußte, und die verwischten Züge deines kleinen Freundes und Führers schnell in jedes Helden- und Engelgesicht hinein wuchsen. Ich habe gelächelt, so lange deiner einsamen Jugend die kleine Spielerei genügte. Doch dich jetzt, heute, wo der tiefste Ernst in das Leben der Deinigen eingreift, so befangen, so mit dir, mit deinen Träumen beschäftigt zu finden..."

„Bitte." unterbrach sie Luise. „Nichts weiter!"

„Laß mich ausreden," versetzte die Mutter, „ich sage, dich so untheilnehmend und doch so trostlos zu finden, es ängstet — es kränkt mich!"

„O Gott!" rief jene unruhig.

„Gewiß!" fuhr die Gräfin fort. „Und eben so berge ich dir's nicht, du hast einen Wahn, der sehr gefährlich werden kann, gestattest du ihm noch mehr Herrschaft über dich zu gewinnen. Schon

schleichst du wie eine Nachtwandlerin zwischen Mutter und Vater an Geschwistern und lieben Bekannten hin, und beweinst nichts als die untergegangene Hoffnung, deren Erfüllung du just an die Küste knüpfest. Hieher soll der Mann, der wohl um acht bis neun Jahr älter als du, längst in ein reiches Leben hineingezogen ward, hieher soll er zurück kehren, und das kleine Mädchen aufsuchen, dem er einst Bernstein finden half! Ach Luise! mache dir das Dasein nicht unerträglich, indem du der Kleinigkeit ein Gewicht gibst, die sie nur in dem engen Kreise einer all zu sehr mit sich beschäftigten Einbildungskraft hat! Glaube mir, jener Alfred ist ein ganz Anderer, als du ihn dir vorstellst, und sicher für dich so gut als todt."

Die Gräfin zog bei den letzten Worten die Weinende innig an ihr Herz, und diese auf andere Gedanken hinzuweisen, setzte sie hinzu: „Ich höre deinen Vater kommen, bestes Kind. Geschwind, geschwind, ermanne dich! zeige ihm ein helles, klares Auge, das zuversichtlich auf den Weg hinsieht, dem er uns entgegen führt. Wir müssen ihm vieles überstehen helfen. Uebermorgen ist der schwere Tag. Das liebe Gut, das Schloß, der Garten mit Allem, was beide enthalten, wird den Meistbietenden versteigert, wenn sich bis dahin Niemand findet, der ein solches Gebot thut, was uns der peinlichen Verhandlung überhebt und die Verpflichtungen deines Vaters löst."

Constantin öffnete in diesem Augenblick die Saalthür mit großer Hast. Er war dem Grafen vorausgeeilt und sagte, voll von einem neuen Gegenstande, ganz die frühere Erweichung vergessend: „Es zieht ein fürchterliches Gewitter herauf. Der Himmel ist ganz schwarz, und tausend Blitze zucken durch die Nacht, wann man oben auf der Höhe steht und über das Binnenwasser in die Weite hinaus blickt. Es sieht prächtig aus. Ich und Vater sind die ganze Zeit oben gewesen. Und wie es in den Wolken rollt, und das Meer auch so hohl braust! Es ist ordentlich recht schauerlich."

Die Mutter sah liebevoll in sein lebhaftes glänzendes Auge, und strich ihm, während er sprach, zärtlich die Haare aus der Stirn.

„Lieber Himmel! es nahet gewiß wieder ein Seesturm," seufzte Luise.

„Ja, und ein ganz wüthender," versicherte der Graf im Hineintreten. „Es ist ein großes Schauspiel," fügte er hinzu, „die Elemente sich darauf vorbereiten zu sehen. Luft und Wasser haben fast eine Farbe, und zwischen ihnen die kochende Glut elektrischer Stoffe."

Constantin war wieder zum Fenster getreten. „Sieh! sieh!" rief er, „wie die Wipfel der Bäume sich schon bewegen. Das Unwetter wälzt sich hier heran. Jetzt blitzt es! Ach! der ganze Garten wie eine Flamme!"

„Steh' nicht so am Fenster," bat Luise. „Es ängstet mich unbeschreiblich! Mich dünkt, du bist der Gefahr weit näher dadurch."

„Nun," bemerkte der Graf, „wie soll es denn werden, wenn uns ein Naturereigniß der Art auf unserer Reise trifft? Der Seefahrer ist dem immer ausgesetzt, und gut wäre es, du gewöhntest dich bei Zeiten . . ."

Ein entsetzlicher Donnerschlag und das plötzliche Heulen des losbrechenden Sturmes schnitt gewisser Maßen dem Grafen das Wort vom Munde. Unwillkührlich raunte ein Jeder nach Thüre und Fenster, verschloß, was noch offen war, trat dann zurück, und hielt sich gefaßt, im nächsten Augenblick den Folgen des immer zunehmenden Krachens und Schmetterns der empörten Natur ernstlicher entgegen treten zu müssen.

Die Gräfin hatte Alexandern sanft aufgeweckt, das Kind hing schlaftrunken in ihren Armen, während sie vergeblich suchte, es mit sich fortziehend, zu ermuntern. Sie stand jetzt mitten im Zimmer, der Knabe an sie gelehnt, Pauline, den schwarzen Schrank, die Bernstein-Sammlung, Schmetter-

linge und Muscheln, Alles vergessend, blieb, die kleinen Hände gefalten, fest und achtsam neben dem Vater, dessen Mienen und Blicke sie mit klugen Augen begleitete.

Der Sturm toste in einem Maße, daß kaum der Donner, wie furchtbar er auch wüthete, hindurch drang.

„Etwas Aehnliches," sagte die Gräfin, indem sie erschöpft nieder saß, „etwas Aehnliches hörte ich nie."

(Die Fortsetzung folgt.)

Lesefrüchte.

(Beschluß.)

Nachstehende acht Klugheitsregeln nimm zu Herzen, o Jüngling!

1. Hüte dich, den Mann ohne Kopf zu beleidigen.

2. Schweigen ist Schutzwehr der menschlichen Ruhe. Schwer ist es dem Unerfahrnen, wenn er in die Welt tritt, unter schwatzenden Thoren zu schweigen, den Dummkopf öffentlich nicht zu verrathen und Wahrheit und Edelmuth in der Brust zu verschließen. Noch schlimmer, wenn Schweigen die Klugheit und Reden die Rechtschaffenheit fordert, wenn Reden nicht blos die Gefahr verlacht zu werden mit sich führet, denn, wer den Dummkopf verlacht, ist fast allemal ein kluger oder ein ehrlicher Mann.

3. Wache, daß dich Niemand in Umstände verwickelt, wo jeder Mensch durch Empfinden denkt; wo sich That und Gedanken verwischen, dies ist der verzweifelste Zustand, wo Unschuld, Ehre und Ruhe gemeiniglich in einem Augenblicke verloren gehen.

4. Vergiß niemals, daß man überall Großmuth nach Kleinigkeiten beurtheilt.

5. Beleidige Niemand durch Härte und Unfreundlichkeit.

6. Du bist verloren, wenn Ergötzlichkeit dir zum Geschäfte, und Zeitvertreib zur Leidenschaft wird

7. Anhaltende Arbeit, welche den Körper bis zur Mattigkeit ermüdet, erhält dich vielleicht unschuldig zu einer Zeit, wo Blut und Jugend wallen, an Oertern wo Unzucht mit unverhüllter Stirn geht.

8. Unverletzlich sei dir jedes Gebot der Religion, wenn es nicht Aberglauben lehrt; heilig sei es dir auch dann, wenn es dich zu leeren Zeremonien verbindet.

Blumen-Auction.

Veränderungshalber beabsichtige ich meine Orangerie, bestehend in Citronen-, Pommeranzen- u. dgl. Bäumen, wie auch eine Sammlung von Topf-Pflanzen, alle von verschiedener Größe und Gattung, in einer Auction öffentlich zu veräußern. Ich habe hiezu einen Termin auf den 24. Septb. c., Vormittags um 9 Uhr, im Herrschaftlichen Garten zu Nawra anberaumt.

Nawra, bei Culmsee, den 12. August 1832. Fr. Bogusch,
gewesener Gärtner daselbst.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.